

Andy Clapp / Christoph Buchfink



Ein Abenteuer aus dem Sammelband „Wie im Märchen“

Paco und die Schmetterlinge

Eine Geschichte aus dem geplanten Sammelband

„Wie im Märchen“

von Andy Clapp & Christoph Buchfink

Illustrationen Christoph Buchfink

Privates Weiterempfehlen und Verteilen erwünscht,
kommerzielle Kopie oder Vervielfältigung
nur mit Erlaubnis der Autoren

**Für alle Freundinnen und Freunde
der bunten Tierwelt**

Diese Geschichte entstand bei einer Aufführung
mit dem Improtheaterprogramm
»Die Ideenfänger«
in Geesthacht,
wir lieben sie ... Ihr hoffentlich auch.

Die Hütte

Überall in der Welt gibt es wunderbare Tiere, aber zu den Schönsten unter ihnen gehören in jedem Fall Schmetterlinge. Sie sind ein schillerndes Fest für die Augen, wenn sie Nektar saugend auf bunten Blüten sitzen oder wild durch die Lüfte flattern. Manch einem geht dabei das Herz auf, und mancher vergisst alles andere um sich her und verliert sich in diesem Farbenspektakel.

In der Nähe des kleinen Städtchens Colina Blanca in Südamerika stand Paco nun vor solchen Schmetterlingen. Sie hingen zu tausenden an der Wand einer Hütte. Seiner Hütte! Nachdem sein Uronkel Matteo im letzten Jahr gestorben war, hatte Paco einen Brief mit einem Schlüssel erhalten, in dem stand, dass sein Onkel genau diese Hütte am Rande des großen Urwalds an Paco weitergeben wollte. Ihm, einem viel zu klein gewachsenen Jungen, der noch nie etwas geschenkt bekommen hatte.

Der Schlüssel passte, auch wenn die Tür ein wenig klemmte und Paco einige Spinnweben entfernen musste. Es war eine schöne Hütte mit eigener Terrasse, einer kleinen Küche und einem großen Raum, an dessen Wänden ... Paco stand mit offenem Mund davor: Es mussten über tausend Schmetterlinge sein, die da in Bilderrahmen festgesteckt und säuberlich beschriftet waren! In allen Farben der Welt schillerten sie.



Paco wusste, dass sein Onkel in den letzten Jahren stets auf Schmetterlingsuche gegangen war, aber dies übertraf alles, was sich ein Junge wie er vorstellen konnte. Von der kleinsten bräunlichen Motte bis zum größten blau-golden schimmernden Riesenschmetterling war alles vorhanden. Dies war bestimmt die größte Sammlung des Landes, wenn nicht der ganzen Welt.

„Ich will auch Schmetterlingsfänger werden“, dachte Paco, als er wieder denken konnte. „Ich will es machen wie mein Onkel.“

Am Abend lag er in seiner Hängematte und träumte davon, der berühmteste Schmetterlingsfänger ganz Lateinamerikas zu werden. Er sah sich in Gedanken bereits auf den Titelbildern der Zeitungen stehen: „Junge Paco, weltberühmter Meisterfänger!“

Am nächsten Morgen nahm er sich nur Zeit für ein schnell eingepacktes Frühstücksbrot, dann schnappte er sich eines der Schmetterlingsnetze, die in einer Ecke des Flurs lehnten, hängte sich eine kleine Kiste um und machte sich auf den Weg.

Die Landschaft hier wirkte ganz anders als in seinem Heimatdorf. Das lag auf einer Hochebene in den Bergen und war karg bewachsen. Die Eltern mühten sich dort mit Viehzucht und ein wenig Getreideanbau, um durchs Leben zu kommen.

Hier dagegen war alles feucht und warm und voller Düfte. Es wuchsen Pflanzen, die Paco nur aus Büchern kannte. Er stapfte durch saftiges Grasland und unzählige hochwachsende Sträucher. Immer wieder musste er Mücken verjagen, die es auf ihn abgesehen hatten und plötzlich stand er auf einer Lichtung.

Eine weite, wiesenartige Fläche tat sich vor ihm auf, die mit herrlich duftenden Blumen und in allen Farben blühenden Büschen angefüllt war. Das schräg einfallende Sonnenlicht ließ alles noch dazu wie verzaubert aussehen.

Aber das Wunderbarste war dass, sobald Paco die Wiese betreten hatte, plötzlich all diese Blüten aufflogen und wild durch die Luft flatterten. Er fand sich in Myriaden von Schmetterlingen wieder, die groß und klein und farbenstrahlend durch die Lüfte schwirrten. Einer schillerte schöner als der andere.

Paco starrte minutenlang fasziniert in die Luft, bis er sich an seine Aufgabe erinnerte. Er musste der beste Schmetterlingsfänger aller Zeiten werden!

Also sprang er mit seinem Fangnetz auf die flatternde Menge zu und hieb damit in die wirbelnde Luft. Aber die Schmetterlinge



waren zu flink und entwichen, bevor er sie erreichen konnte.

Nach etwa einer Stunde wilden Herumhüpfens hatte er gerade einmal drei Schmetterlinge eingefangen und in seiner kleinen Kiste verstaut. Einen kleinen roten mit schwarzen Punkten, einen weißgelben und einen braunblau gefleckten Falter.

Da erblickte er ein riesiges Exemplar, das alle anderen überstrahlte.

„Diesen muss ich haben“, sagte sich Paco und lief auf ihn zu. Je näher er kam, desto schillernder und größer wirkte der Schmetterling. Begierig holte Paco mit seinem Käscher aus und hieb daneben. Wieder und wieder versuchte er es, aber immer wenn er sicher war, diesen riesigen Schmetterling zu schnappen, war der plötzlich an einer ganz anderen Stelle. Paco wurde wütend, sprang auf und ab, drehte sich, schlug mit dem Netz um sich, um dieses Monstrum endlich zu kriegen, aber je wütender er wurde, desto weniger gelang es ihm.

Plötzlich stand der Schmetterling direkt vor ihm, fast menschengroß und hatte einen Käscher in der Hand. Paco blickte auf seine eigenen, leeren Hände und staunte.

Doch bevor er reagieren konnte, zischte es in der Luft und der Schmetterling hatte ihn eingefangen.

Paco hing in seinem eigenen Netz in der Luft, während der Schmetterling inzwischen so groß wie ein ausgewachsener Mann vor ihm stand. Seine Flügel zeigten schillernde Muster, wie Paco sie einmal in einem Buch über die alte Inka-Kultur gesehen hatte.

Da sprach der Schmetterling ihn an.

„Du hast drei von uns getötet. Was meinst du, soll ich jetzt mit dir machen?“

Paco erschrak zutiefst: „Nein, ich ... ich wollte doch nur ... ich hab nicht gewusst, dass ...“

„Ja, so ist das mit Euch Menschen“, sprach der Schmetterling mit ruhiger Stimme, „Ihr wollt nur und wisst nicht.“

„Bitte, tu mir nichts!“

„Ach ja?“

„W-wer bist du?“

„Meist nennt man mich Pacha Camac, den Himmelsgott. Manchmal bin ich Kon, der Wind und manchmal Urcuchilay, der Beschützer aller Tiere. Du kannst mich Urcú nennen.“

Paco hielt den Atem an.

„Was also soll ich mit dir tun?“, überlegte der Riesenschmetterling und zog eine gewaltige Nadel hervor. Sie glich den Nadeln, mit denen Schmetterlingsfänger ihre Opfer durchstachen und in Glaskästen hingen.

„Bitte, bitte nein, töte mich nicht!“, rief Paco entsetzt, „ich bin doch fast noch ein Kind.“

„So“, sprach der Schmetterlingsgott nachdenklich, „Du willst leben, und dabei hast du drei meiner liebsten Kinder getötet.“

„Ich ... ich will es wieder gut machen!“ Paco lief inzwischen der Schweiß über den ganzen Körper.

„Wieder gut machen? Kannst du sie denn ins Leben zurückbringen?“

Paco wollte etwas sagen, aber darauf ihm fiel keine Antwort mehr ein. Er schluckte und blieb still. Es vergingen einige Minuten, in denen ihm heiß und kalt wurde und der riesige Schmetterling ihn nur fragend anschaute.

Der Frosch

„Ich will dir drei Aufgaben geben“, sagte Urcú schließlich zu Paco, „für jeden getöteten Schmetterling eine. Hör gut zu.“

Damit ließ er den Jungen aus dem Käscher fallen und blickte in die Ferne.

„Ganz am Ende dieser Wiese gibt es einen großen Teich. Dort lebt ein mächtiger Frosch, der ständig Schmetterlinge frisst. Er schnappt sie mit seiner pfeilschnellen Zunge. Gierig ist er und eigensinnig. Du sollst ihn davon abbringen. Das wird deine erste Aufgabe sein. Aber sei gewarnt, seine Haut und Zunge sind giftig.“

„A-aber, ich weiß doch gar nicht, wie ich das machen soll“, jammerte Paco.

„Hier nimm dies!“

Urcú reichte ihm die riesige Nadel, mit der er dem Jungen eben noch gedroht hatte. Daraufhin breitete der Schmetterlingsgott seine Flügel aus und war im selben Augenblick verschwunden.

Paco rieb sich zuerst die Augen und dann den ganzen Körper. Er war nassgeschwitzt und der Schreck hatte ihm einige Schmerzen beigebracht. Oder kam es vom Sturz aus dem Fangnetz? War das alles überhaupt wirklich passiert? Oder hatte er nur einen seltsamen Tagtraum gehabt? Er wollte nach seinem Käscher und der Kiste greifen, aber nichts davon war mehr vorhanden. Stattdessen lag die Riesennadel auf dem Boden. Da wurde ihm klar, dass er nicht umhin kam, diese Aufgabe zu lösen.

Auf seinem Weg zum Teich stellte er fest, dass inzwischen alle Schmetterlinge verschwunden waren. Nicht ein einziger bunter Flügel war mehr zu sehen. Wie viel schöner hatte das Tal zuvor noch geleuchtet, in all seiner flatternden Buntheit. Paco spürte einen bitteren Schmerz in seiner Brust und fühlte sich schuldig. Aber wenn er diese Aufgabe schaffte, dann wäre vielleicht alles wieder wie zuvor.

Der Boden unter ihm wurde nun immer morastiger, immer öfter sank er mit einem Fuß im Schlamm ein und konnte sich nur mit Hilfe einer dicken Schilfpflanze oder an einem herabhängenden Ast wieder heraus ziehen. Manchmal stütze er sich auf die Nadel, aber die war so spitz, dass sie sich sofort in den Boden bohrte.

„Grrroaaak“, erklang es plötzlich ganz in der Nähe. Paco blickte auf und sah, wie einige Meter vor ihm eine lange Zunge in die Luft geschneit kam und ein kleines Insekt aus der Luft fischte. Im Nu war die Zunge wieder verschwunden. Vorsichtig schlich er einen Schritt weiter bis zu einem moosbewachsenen Stein und stand am Tümpel. Der hatte etwa die Größe eines kleinen Feldes und war zur Hälfte mit großen runden Blättern bewachsen. Auf einem dieser riesigen Lotosblätter saß ein dicker, schillernder Frosch. Halb so groß wie Paco selbst.

„Bleib stehen!“

„W-was?“ Paco war verwirrt, es klang, als hätte der Frosch gesprochen.

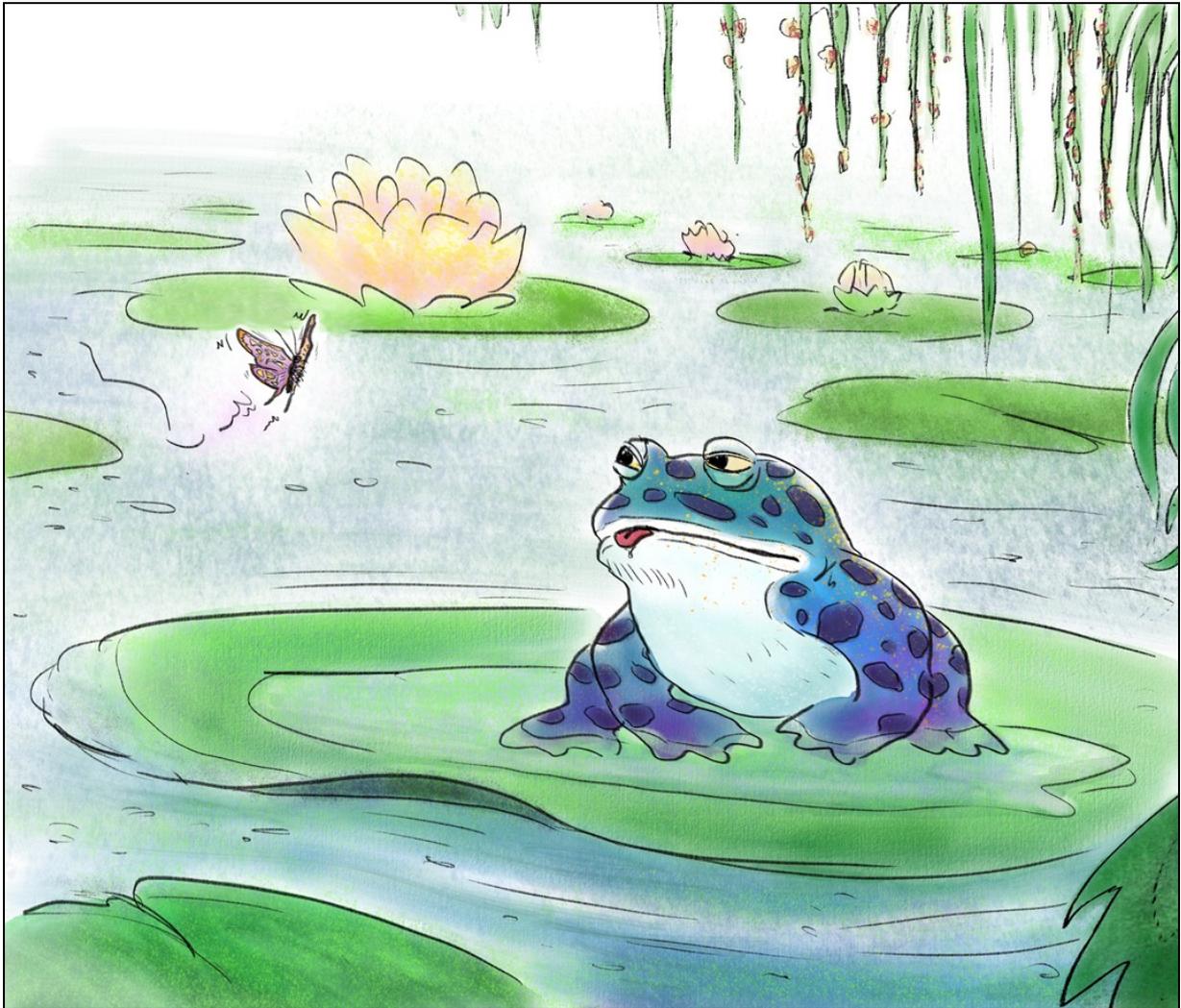
„Genau da“, sagte der Frosch und blies einmal kräftig seinen Hals auf. „Groaak!“

„W-wieso ... äh ... ich ...“, Paco brachte keinen richtigen Gedanken zusammen.

„Weil du sonst untergehst, grooaaak“, meinte der Frosch und starrte den Jungen mit seinen großen, gelben Augen an.

Da tauchte ein kleiner, bunter Falter aus dem Schatten der Bäume auf und flatterte zu nah am Teich vorbei.

„Zischsch.“



Schneller, als Paco es nachvollziehen konnte, war die Zunge nach oben geschneilt und hatte den Falter hinab in den Rachen des Frosches gezogen.

„Groaak, eklig!“

Der Frosch verzog angewidert sein breites Maul und schluckte. „Boaah.“

Das erstaunte Paco.

„Warum boaah?“

„Groook, weil sie nicht schmecken“, jammerte der Frosch und schluckte noch einmal. „Sie sind bitter und pelzig. Kein Vergleich zu den leckeren Teichfrüchten der Algenschlinge. Die sind fruchtig und süß ... aber man kommt verdammt nochmal nicht richtig dran. Groaak!“

Da entdeckte der Frosch die riesige Nadel in Pacos Hand.

„Gruok, was ist das?“

Paco versteckte sie sofort hinter seinem Rücken, natürlich zu spät, der Frosch hatte sie ja bereits gesehen. Langsam holte er die Nadel wieder hervor und hielt sie unsicher in beiden Händen.

Wie sollte er damit jemals solch einen riesigen Frosch bekämpfen? Dessen Zunge war mit Sicherheit schneller als er je ausholen oder zustechen konnte, selbst wenn er das gewollt hätte.

„Äh, die habe ich von Urcú, dem Beschützer der Tiere, oder Kon oder ... äh, Pacha Camac ... er hat sie mir gegeben, um ...“

„Gruook!“, rief der Frosch und blähte seine Backen auf. „Das ist ja grooaßartig! Genau so ein spitzes Ding brauche ich!“

„Was?“

Der Frosch hüpfte aufgeregt auf seinem Blatt auf und ab, so dass es bedrohlich schwankte.

„Damit könnte ich tauchen und die leckeren Teichfrüchte herausholen. Groaaak! Algenperlen am Spieß!“ Er sprang begeistert in die Höhe und platschte ins Wasser.

Paco hatte noch nicht richtig verstanden, was damit gemeint war, da blubberte es im Wasser und der Frosch tauchte direkt vor ihm spritzend wieder auf.

„Grock!“

Paco wich einen Schritt zurück. Er hatte nicht vergessen, dass die Haut und Zunge des Frosches giftig waren. Mit beiden Händen hob er die Nadel in die Höhe, um möglichst bedrohlich zu wirken.

„Gib mir das Ding“, bettelte der Frosch. „Du darfst dir auch etwas von mir wünschen. Grock ... Ich könnte dir damit viele Algenfrüchte holen oder ich pflücke dir eine Seerose, was immer du willst.“

Endlich verstand Paco, worauf es jetzt ankam.

„Ich möchte, dass du mir etwas versprichst: Ich gebe dir diese besondere Nadel, wenn du schwörst, nie wieder Schmetterlinge zu fressen!“

Darauf entstand ein Moment der Stille, in der Paco das Wasserungetüm gespannt anstarrte. Er versuchte dabei, mutig zu wirken und nicht vor Angst zu zittern.

Der Frosch zog sein eh schon breites Maul noch breiter lachte plötzlich aus vollem Hals, sprang in die Höhe und ließ sich rücklings in den Teich platschen, dass es wild aufspritzte und die Seerosenblätter heftig schwankten. Immer noch giggelnd lehnte sich der Frosch auf eines der Seerosenblätter und schaute den Jungen begeistert an.

„Abgemacht“, sagte er fröhlich. „Ich hasse es, diese bitteren Viecher essen zu müssen. Sie sehen ganz hübsch aus, aber das ist mehr Schein als Sein. Groak. Hast du schon mal einen verschluckt?“

„Nein!“, rief Paco laut aus.

„Gut so, groak. Kann ich auch nicht empfehlen. Also, krieg ich den Piekser?“

Der Frosch schlug die Augen bettelnd auf, als wäre er ein kleines Hündchen, das auf einen Leckerbissen hofft.

„Also, ich gebe dir dieses spitze Ding“, beschloss Paco die Sache, „und du rührst nie wieder einen Schmetterling an! Abgemacht.“

Er reichte dem Frosch die Nadel, der sie begeistert packte und in die Tiefe verschwand.

Einige Sekunden war alles still und Paco war sich nicht mehr so sicher, ob er nicht doch einen Fehler gemacht hatte, da sah er den Frosch an seinem großen Lotosblatt wieder auftauchen, die Nadel wie einen Fruchtspieß voll gespickt mit dicken, weißlichen Kugeln. Als er es sich auf dem Blatt gemütlich gemacht hatte, schleckte er genüsslich Perle um Perle herunter und rülpste vergnügt.

„Groak! Ich danke dir“, rief er dem Jungen zu. „Wie heißt du eigentlich?“

„Paco.“

„Angenehm Paco. Wenn du nochmal solch einen einfachen Wunsch hast, komm einfach wieder vorbei.“

„Und wie ist dein Name?“

„Oh, ich habe den schönsten Namen der Welt“, sagte der Frosch vergnügt, „da kommst du nie drauf: Groaak!“

„Wunderschön“, rief ihm Paco zu und lief durch Morast und Wiese zurück, konnte sich ein Lachen aber nicht verkneifen. „Groaak, wirklich ein toller Name.“

Dann blieb er stehen und überlegte. „Eigentlich war es viel zu einfach. Ich hoffe, Urcú sieht es nicht als geschummelt an.“

„Gut gemacht“, vernahm er plötzlich die ruhige Stimme des Schmetterlings neben sich und als er sich herumdrehte, schaute ihn Urcú freundlich an.

„Die erste Aufgabe hast du gelöst. Kommen wir zur zweiten.“

Der Fels

„Dort am Ende des Tales gibt es einen steilen Felsen“, sagte Urcú nun mit fester Stimme. „Oben auf dem Hochplateau wächst eine wundervolle Rose mit Leben spendendem Nektar. Es ist die wichtigste Blüte für alle meine Schmetterlinge. Aber sie können nicht mehr dorthin fliegen. Denn dort haust ein wildes Lama, das jedem, der in seiner Nähe kommt, sofort seine klebrige Spucke entgegenschleudert. Viele Schmetterlingsflügel hat es damit bereits zerstört. Bring uns diese Rose, damit wir sie hier im Tal einpflanzen können. Das wird deine nächste Aufgabe sein.“

Daraufhin entfaltete er wieder seine Flügel und war verschwunden.

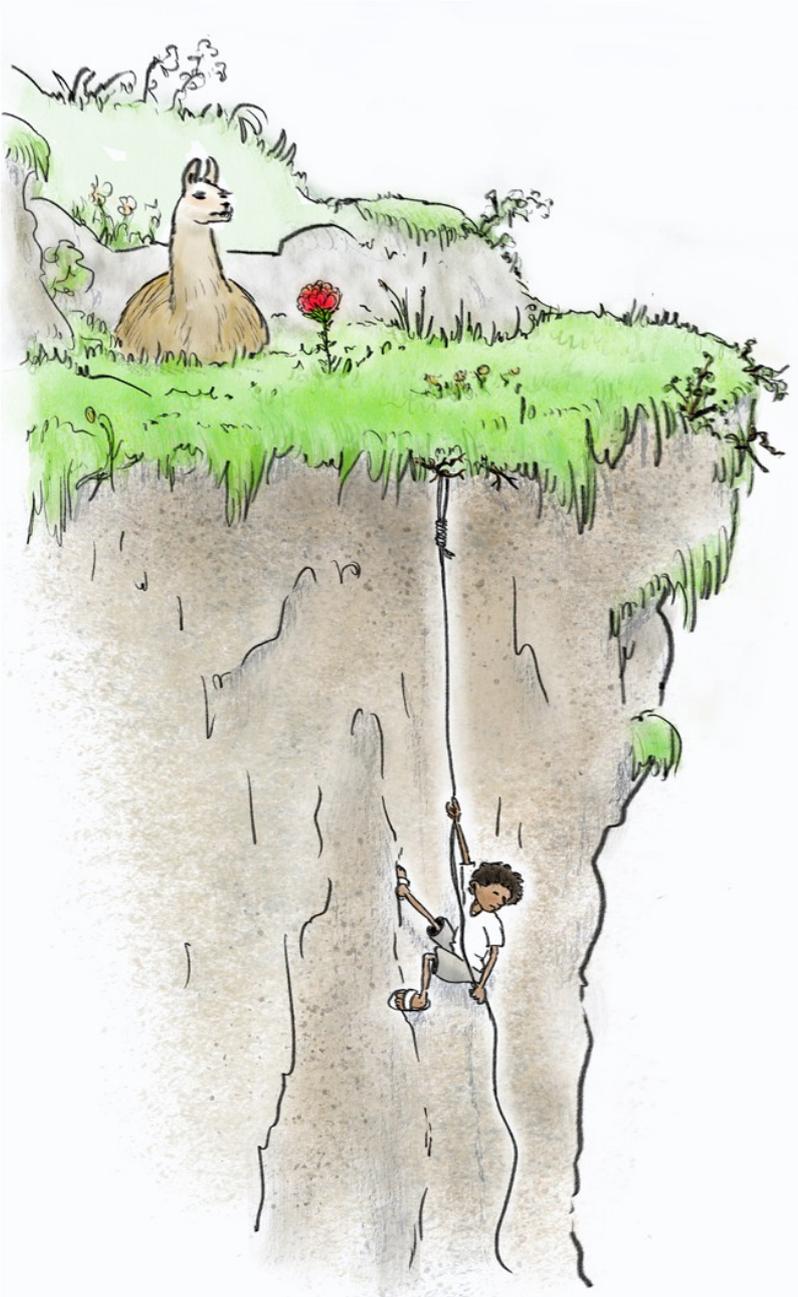
Wieder rieb sich Paco die Augen, als hätte er in ein viel zu grelles Licht geschaut. Als er sie wieder öffnete, lag ein silbrig glänzendes Seil auf dem Boden. Es musste von Urcú stammen. Also schloss Paco daraus, dass er es für diese Aufgabe wohl brauchen würde.

Auf seinem Weg zur Felswand gingen ihm viele Gedanken durch den Kopf. Die Aufgabe mit dem Frosch hatte gut geklappt, eine Felswand müsste eigentlich auch zu überwinden sein. Er war ein Junge der Berge, er konnte klettern und mit Lamas kannte er sich gut aus. Als Kind hatte er täglich bei den Tieren ausgeholfen, sie waren eigensinnig, aber auch lustig.

Tapfer begann er den Aufstieg zur Felswand. Am Fuß des Felsens war es noch einfach empor zu klettern. Hier wuchsen jede Menge Büsche, an denen er sich festhalten konnte, Äste, an denen er sich hochziehen konnte und Wurzeln, die ihm festen Tritt gaben.

Aber je höher er kam, desto weniger Halt fand er. An manchen Stellen schaffte er es nur, indem er seine Hand in einen kleinen Spalt klemmte und wie eine Spinne mit den Füßen nach oben zu laufen versuchte. Schließlich war die Wand so unüberwindlich, dass Paco nicht mehr weiter wusste. Die obere Kante konnte er bereits erkennen, aber sie war noch gut 5 Meter entfernt und kein Felsvorsprung oder Spalt boten ihm Hilfe.

Da erkannte er eine dicke Wurzel, die am obersten Rand der Felswand herausragte und ihm fiel das glänzende Seil wieder ein. Lasso werfen hatte er bereits hundertmal geübt, das müsste gelingen. Es war allerdings viel schwerer, ein Lasso mit nur einer Hand zu kneten, denn die andere konnte er nicht aus dem Felsspalt ziehen, ohne dass er abgestürzt wäre. Als er das Seil endlich so weit hatte, warf er es in die Höhe und zu seiner Verwunderung schlang es sich bereits beim ersten Versuch um die Wurzel und ließ sich mühelos festzurren.



Erschöpft ließ sich Paco in eine weiches Gras fallen. Die letzten Meter am Seil empor hatten ihn seine letzten Kräfte gekostet und nun lag er oberhalb dieser schweren Klettertour im Gras und seufzte auf. Diese Aufgabe war schwerer, als er vermutet hatte. Er musste erst einmal tief durchatmen, da nahm er einen süßlichen Duft wahr, der zugleich seltsam belebend wirkte.

Als er sich auf die Seite drehte, entdeckte er eine prächtig rot-violett blühende Blume inmitten der Wiese. Sie war größer, als alle Rosen, die Paco je gesehen hatte und ihr Duft schien ihn zu verzaubern. Freudig richtete er sich auf.

„Klatsch!“, hatte er Spucke im Gesicht. Eklige, schmierige, schleimige Lamaspucke.

Das Lama stand direkt vor ihm, nicht mehr als einen Meter entfernt, und schaute ihn böse an.

Paco liebte Lamas und Alpakas, in seinem Heimatdorf galt er als der geschickteste Junge im Umgang mit diesen Tieren.

„Na, du bist aber ein süßes ...!“

„Klatsch!“

„Na gut, dann eben anders“, sagte Paco, nachdem er sich das Gesicht abgewischt hatte und ging vorsichtig mit erhobenen Händen auf das Lama zu. „Keine Sorge, ich tu dir nichts.“

„Spritz!“

Diesmal konnte er der Spucke gerade noch ausweichen. Das brachte ihn aber auf eine Idee. Er schlenderte seitwärts von der Blume weg und piff unschuldig vor sich hin. Als er bemerkte, dass das Tier ihn nicht mehr so angriffslustig ansah, schlug er einen Haken und sprang auf die Blüte zu.

„Klatsch!“

Diesmal hatte es ihn wieder voll erwischt, aber Paco duckte sich nun und versuchte, unter dem Lama durchzutauchen. Dabei trat es ihn mit seinen Hufen so heftig in die Seite, dass er mit Schwung auf den Rücken fiel.

„Autsch! Miststück ...“, brummte er und rieb sich die schmerzende Stelle. Da fiel ihm ein, dass er

noch das Frühstücksbrot in der Tasche hatte. Leider war es vom Sturz zerdrückt und der Honig hatte sich inzwischen durch den ganzen Brotteig gesogen. Als er es aber aus der Tasche zog, veränderte sich die Miene des Lamas.

Lecker duftender Honig war selbst für garstige Tiere eine Verlockung, der sie nicht widerstehen konnten. Als Paco das zermatschte Brot in den Händen hielt, war das Lama sofort zur Stelle und schnappte mit seinen langen Zähnen danach. Aber der Junge reagierte ebenso flink, zog es weg und die Zähne bissen ins Nichts.

„Du möchtest mein Frühstück?“, rief Paco, der inzwischen aufgesprungen war, „dann hol es dir.“ Daraufhin lief er wieselflink über das Gras, immer weiter fort von der Schmetterlings-Rose, wich nach allen Seiten aus, täuschte das Lama an und warf sein Honigbrot dann auf einen hoch gelegenen Felsvorsprung. Nun musste das gierige Tier erst einmal dort hochklettern und Paco blieb genug Zeit, die Blume zu pflücken.

Er lief, so schnell er konnte, zur Schmetterlingsblüte und ärgerte sich noch, dass er kein Messer mitgenommen hatte um sie abzuschneiden. Als er aber dort angekommen war, fiel ihm ein, dass die Blume unten im Tal der Schmetterlinge wieder eingepflanzt werden sollte.

„Ich muss dich mitsamt Wurzeln ausgraben“, sagte er zur Rose, „hab keine Angst.“

Zur Vorsicht blickte er noch einmal hinter sich, wo das Lama eben beim Honigbrot angekommen war und es selbstvergessen genoss.

Hektisch grub er mit beiden Händen die Erde rund um die Blume aus, nahm einen spitzen Stein zur Hilfe, um noch schneller voranzukommen, und endlich hielt er die betörend duftende Blüte mitsamt all ihrer Wurzeln und jeder Menge Erde in den Händen.

Paco war Schweiß überströmt und voll Dreck, aber er strahlte.

„Klatsch!“

Das Lama stand vor ihm und knirschte wütend mit den Zähnen.

Was blieb Paco anderes übrig, als zurückzuweichen.

„Ich verspreche dir noch mehr Honigbrot“, sagte er, „ich ... ich kann dir welches bringen. Ich muss nur kurz nach Hause und ...“

Da bemerkte er, wie das Lama bereits wieder zum Spucken ansetzte, er duckte sich nach hinten weg ... und fiel.

Paco fiel in die Tiefe. Er hielt die Blume dabei fest in den Armen und bemerkte, wie über ihm das Lama an der Felskante immer kleiner wurde. Auch das glänzende Seil, das noch an der Wurzel hing und ihm einen sicheren Abstieg bieten sollte, war nun unnütz und verschwand aus seinem Blick. Er fiel und fiel und schloss die Augen ... und plötzlich wurde er sanft abgebremst.

Der harte Aufprall, den er erwartet hatte, fand nicht statt. Stattdessen fühlte es sich an, als würde er weich gebettet und langsam niedergelegt werden. Als Paco die Augen öffnete, sah er Urcú über sich, der ihn im Flug aufgefangen hatte und nun auf den Wiesenboden setzte.

„Ich kann dir nur danken“, sagte Urcú zum erstaunten Paco. „Ich werde die Rose hier zum Wohl aller Schmetterlinge einpflanzen. Du hast Gutes getan, Junge Paco. Nun hast du nur noch eine Aufgabe zu lösen. Aber das wird die Schwierigste.“

Paco seufzte auf. Eigentlich hätten ihm diese beiden Aufgaben für den Rest seines Lebens gereicht.

„Kann ich das vielleicht morgen machen“, fragte er vorsichtig, „ich bin schon jetzt völlig alle und ...“

Zu mehr kam er nicht, denn der Blick des Riesenschmetterlings zeigte ihm deutlich, dass es kein Ausweichen gab.

„Bueno, ich hab’s verstanden. Was ist es diesmal? Ein Jaguar oder eine Schlange oder ein feuerspeiender Drache?“

„Ein Mensch“, antwortete Urcú.

„Ein Mensch?“

„Unten im Tal, wo die endlosen Urwälder beginnen, haust eine Voodoo-Hexe, eine Magierin, die uns alle bedroht. Zu ihr sollst du gehen.“

„Oh nein“, Paco vergrub die Hände im Gesicht.

„Sie braut einen giftigen Trank, der für alle Schmetterlinge lebensgefährlich ist. Du musst sie daran hindern!“

Paco schüttelte nur den Kopf, Voodoo-Zauberinnen waren unbesiegbar, das stand in jedem Buch. Ihm kamen bereits die ersten Tränen beim Gedanken an diese Aufgabe. Da verspürte er plötzlich einen Geruch, der seltsam lieblich roch und ihn mit einem Mal froh stimmte.

„Diese drei besonderen Blüten gebe ich dir mit“, sagte der Schmetterling, „wir nennen sie Laphiales, sie machen glücklich, allein durch ihren Duft.“

Die Hexe

An diesem Spätnachmittag hüpfte ein fröhlicher Paco über die Wiese in Richtung des unteren Talendes und auf den Rand des Urwalds zu. Der Duft der Blüten ließ ihn alle Angst vergessen. Begeistert drehte er Pirouetten, freute sich, dass er bereits einen Frosch und ein Lama überwunden hatte und war begeistert von der Idee, nun auch eine gefährliche Voodoo-Magierin zu besiegen. Es war alles so einfach.

Inzwischen hatte er die ersten hochwachsenden Bäume erreicht. Ringsumher sprossen Farne und Blätter, als ginge es darum, die mächtigste Pflanze des Waldes zu werden. Die Baumkronen wurden immer dichter und das Licht schummriger. Da stand er plötzlich vor einem Schild: „Halt, Voodoo! Kehre um!“

Paco lächelte nur darüber. Der Duft der Glücksblumen in seiner Hand war stärker als alle Angst. Beschwingt sprang er weiter in den Urwald hinein und kam an Schildern vorbei, die mit schrecklichen Symbolen beschriftet waren. Paco musste jedesmal laut auflachen. Eins davon sah



aus wie ein Totenkopf mit Masern, eins wie ein Frosch mit Kopfweh und eins wie ein aufgespießter Junge. Darunter standen Warnungen in krakeliger Schrift: „Wage dich nicht näher!“ oder „Hinfort mit dir!“ oder „Groooße Gefaaahr!“

Selten hatte Paco so gute Laune verspürt, wie an diesem Abend mit den lustigen Voodoo-Schildern, als er plötzlich vor einer Bambushütte stand. Sie war fast unkenntlich zwischen Schlingpflanzen und Farnen versteckt. Aus den Ritzen drang grünlicher Rauch, der nur langsam nach oben stieg und einen strengen Geruch verbreitete. Über der Tür hingen seltsam gebastelte, schrumpelige Köpfe. Sie waren mit Schnüren angebracht und von wirren Mustern und Zeichen umrahmt.

Paco verkniff sich ein Lachen und klopfte an die Bambustür, aber niemand antwortete. Also lief er einmal um die Hütte herum und schaute auf der Rückseite durch die Fensteröffnung. Drin im Dunkeln der Hütte brannte lodernd eine Feuerstelle, über der ein großer Topf hing. Dort blubberte und dampfte es und grünlicher Rauch stieg daraus empor.

Die Voodoo-Zauberin aber war inzwischen vorne an der Tür angekommen, um sie zu öffnen. Nur stand niemand davor. Natürlich, Paco war am Fenster. Er klopfte an das Glas, winkte der alten Frau zu und lief sogleich um die Hütte herum zurück zur Tür.

Die war nun aber wieder verschlossen. Also klopfte er noch einmal, diesmal etwas stärker und spähte durch eine der Ritzen. Die Alte war inzwischen am Fenster angekommen, um dort hinaus zu schauen. Er klopfte nochmals heftig an die Tür, überlegte es sich aber anders und lief außen herum zum Fenster. Dort angekommen, bemerkte er, dass die Magierin wieder durch die Tür nach draußen blickte. Also ging es zurück zur Tür, die nun endlich offen stand. Nur von der alten Frau war nichts zu sehen. Dafür lockte ihn der Duft des Trankes in die Hütte.

Plötzlich spürte Paco einen solchen Hunger, wie er ihn seit Wochen nicht mehr gehabt hatte.

„Klar, ich hab heute noch gar nichts gegessen“, sagte er sich. Dann steckte er die wohlduftenden Blüten in seine Hosentasche und machte sich über die grüne Suppe her.

Er hätte die Blüten aber besser nicht weggesteckt, denn in seiner Tasche konnten sie ihren Duft nicht mehr verströmen. Während er noch gierig die Suppe austrank, verflog seine gute Laune und langsam machte sich Angst in ihm breit.

Mit einem Mal hatte er einen bitteren Geschmack im Mund und obwohl er sein Bauch voll Suppe war, fühlte er sich seltsam flau. Da kam die Voodoo-Magierin zurück in die Hütte und blieb erschrocken vor ihm stehen.

„Du hast meinen Gifttrank ausgetrunken, du Wicht!“, schrie sie. „Damit wollte ich die Schmetterlinge vergiften.“

Paco zuckte zusammen, er hatte Gift getrunken!

Die Hexe aber begann plötzlich zu lächeln. „Warum eigentlich nicht“, sagte sie, „dann kann ich gleich sehen, ob er wirkt.“ Sie rieb sich die Hände, während sie Paco grinsend anstarrte. „Und, spürst du schon etwas?“

Paco wurde ganz blass. Hätte er doch nichts von dieser Suppe getrunken. Wie dumm er war. Er spürte, wie er am ganzen Körper zu schrumpfen schien, alles wurde kleiner und kleiner. Nur seine Arme wurden immer länger. Zudem wuchsen ihm Haare auf den Händen, ebenso auf Armen und Beinen. Sein Gesicht verformte sich seltsam und am Po bemerkte er einen langen Schwanz.

Er hatte sich in einen Affen verwandelt. Ein sogenannter Spinnenaffe in Hemd und Hose, der aufgeregt in der Hütte umhersprang.

„Was?“, rief die Hexe entgeistert, „der Trank funktioniert nicht. Ich wollte damit alle Schmetterlinge in Steine verwandeln und nicht in Affen! So schaffe ich es nie zurück auf die Zauberwiese.“

Wütend kramte sie in ihren Regalen und Kisten, zog allerlei Flaschen, Pulversäckchen und Kräuter heraus und schüttete sie eins ums andere in den Topf, während der Affe wie verrückt um sie herumsprang und alles durcheinander brachte. Regale stürzten, Papiere flogen und Funken stoben. „Ich muss unbedingt ein Gegenmittel finden“, stöhnte sie, während sie unter Zischen die Zutaten mischte und aufkochte.

„Hier, Affe, trink das!“



Aber der Spinnenaffe hatte keine Lust auf einen Trank. Stattdessen schwang er mit seinen langen Armen an der Decke entlang und kreischte aufgeregt. Ein wildes Durcheinander herrschte in der Hütte, bis die Zauberin ihren Käscher aus der Ecke zog und damit nach dem Affen ausholte. Als dieser das Schmetterlingsnetz erblickte, erschrak er und vergaß, sich am nächsten Bambusrohr festzuhalten, griff in die Luft ... und fiel mit Schwung direkt in den Kessel.

„Patsch!“

Es gurgelte und blubberte im Topf und heraus stieg hustend und prustend ein völlig durchnässter Paco, der noch ganz benommen war.

„Puh, gerade nochmal gut gegangen“, die Voodoo-Frau ließ sich erleichtert auf einen Schemel fallen. „Es ist ein Kreuz mit dieser Zauberei. Ständig geht sie daneben. Ich wünschte, ich könnte einfach wieder ohne sie auf die Wiese.“

„Welche Wiese“, fragte Paco, der inzwischen aus dem Topf geklettert war um sich am Feuer zu trocknen.

„Ach“, seufzte die Alte, „weit oben, am Rand des Urwalds, gibt es eine verzauberte Wiese voller

Schmetterlinge. Dort wachsen einmal im Jahr Glücksblüten, Laphiales Graciales. Mit ihrer Hilfe könnte ich den wunderbarsten Trank der Welt schaffen:“

„Um mich wieder in einen Affen zu verwandeln?“, fragte Paco, dem das Ganze eigentlich gut gefallen hatte.

„Ach Unsinn“, schimpfte die Alte, „mit nur einigen dieser Glücksblumen und meinem Kräuterwissen könnte ich den Trank, der dich eben zurückverwandelt hat, in einen Lebensspendenden Saft verwandeln. Aber der große Silbrige lässt mich nicht mehr dort hin. Ich hab's verbockt.“

„Der große Silbrige?“

„Ja, dieser Riesenfalter. Nur ein blödes Wort zu ihm, und er schmeißt dich aus dem Paradies.“ Jetzt wurde Paco erst richtig wach.

„Du meinst Urcú ... den Schmetterlingsgott?“

„Jaja, du kannst ihn nennen wie du willst. Jedenfalls habe ich früher dort auf der Wiese gelebt und meine Kräuter und Blüten gesammelt ... und Witze über die Schmetterlinge gerissen, hihi.“

Sie musste grinsen, aber dann wurde ihre Miene wieder ernst: „Naja, ein Witz über den Silbrigen war wohl zu frech, da hat er mich verbannt. Seither will ich mich an ihm rächen.“

Paco fiel wieder ein, was Urcú zu ihm gesagt hatte: 'Sie braut einen giftigen Trank, der für alle Schmetterlinge lebensgefährlich ist. Du musst sie daran hindern!'

„Meinst du nicht, dass es besser wäre, ihnen zu helfen, anstatt sie zu vergiften?“, hörte sich Paco sagen und erschrak über seine eigenen Worte. Hatte er nicht selbst drei von ihnen aufgespießt?

„Tja“, seufzte die Voodoo-Frau wieder, „wenn ich eine Laphiales-Blüte hätte, aber er lässt mich ja nicht mal mehr in ihre Nähe, dieser große Dickkopf.“

Unwillkürlich steckte Paco seine Hand in die Hosentasche und zog drei zerdrückte Blumen hervor. Ihr Duft war nur noch schwach wahrzunehmen, aber wenn er sie direkt an seine Nase hielt, durchströmte ihn sofort wieder diese leichte Fröhlichkeit.

„Sie sind ein wenig feucht ... und nicht mehr so frisch“, sagte Paco, als er damit zur niedergeschlagenen Zauberin ging, „aber sie wirken immer noch.“

Er hielt ihr die Blüten direkt unter die Nase.

Was dann geschah, war fast so stark, wie Pacos eigene Verwandlung in einen Affen und zurück. Das Gesicht der alten Frau wurde langsam heller, die Sorgenfalten wichen einem Lächeln und als sie die Augen öffnete, da strahlte eine Fröhlichkeit daraus hervor, wie sie Paco der Alten niemals zugetraut hätte.

„Das sind sie“, hauchte sie, „und gleich drei Stück!“

„Urcú hat sie mir gegeben, aber jetzt kannst du sie haben ... falls sie noch wirken.“

Die Magierin wollte gerade nach den Blumen greifen, da zog Paco sie noch einmal zurück.

„Aber du musst mir eins versprechen“, sagte er mit fester Stimme, „dass du den Schmetterlingen nie wieder schaden wirst!“

Sie schaute ihn fragend an, dann überlegte sie einen Augenblick und äußerte ebenfalls eine Bitte.

„Wenn du dafür mit dem Silberfalter sprichst, dass er mich wieder auf die Wiese lässt, wenigstens ab und an, dann werde ich nur noch gute Zauber vollbringen, das kann ich dir versprechen.“

Paco überreichte ihr die Blüten, sie schnupperte noch einmal glücklich dran und rührte sie sanft in

den Rest des Zaubersaftes im Kessel. Ein betörender Duft stieg auf, ließ die Hütte erstrahlen und beiden, Paco und der alten Frau, schoss ein Glücksgefühl durch den Körper, das sie alles um sich herum vergessen ließ.

„Und jetzt wollen wir einmal etwas probieren“, sagte die Alte, die plötzlich viel jünger wirkte. Sie ging zum Kessel, holte eine kleine Kelle des leuchtenden Saftes heraus und trat an ihren Tisch heran. Dort lag ein totes Moskito. Sie träufelte einen winzigen Tropfen darauf und wartete. Das Moskito hustete kurz, schüttelte sich, faltete die Flügel auseinander und erhob sich mit hohem Sirren wieder in die Luft.

„Es klappt!“ jubelte die Magierin, musste aber sofort ausweichen, weil das Moskito gierig auf sie zuhielt, um frisches Blut saugen zu können.

Paco lachte laut auf, während er zusah, wie die beiden im Raum umher wirbelten. Dann griff er zum Käscher und fing die Stechmücke beim ersten Versuch ein.

„Ich lass dich draußen wieder frei“, sagte er zu dem kleinen Insekt und grinste.

1000 Schmetterlinge

Es funkelten bereits die Sterne am Nachthimmel, als Paco überglücklich zur Hütte seines Uronkels zurück schlenderte. Seiner Hütte! Er hatte an diesem Tag viel erlebt. Er hatte einen Frosch, ein Lama und eine Voodoo-Magierin überwunden. Danach war er mit ihr zur Schmetterlingswiese zurückgegangen, zwei große Flaschen Lebenstrank in der Tasche. Sie hatte sich mit Urcú versöhnt, der in einem silbrigen Lichtblitz danach wieder verschwand. Typisch Gott, Paco musste grinsen. Sie durfte sich mit seiner Erlaubnis eine neue Hütte am Rand der Wiese bauen und für die Schmetterlinge sorgen.

Die drei Schmetterlinge, die Paco am Morgen noch stolz gefangen hatte, ein kleiner roter mit schwarzen Punkten, ein weißgelber und einen braunblau gefleckter Falter, wurden mit drei Tropfen des Zaubersaftes wieder zum Leben erweckt. Und nun stand er vor seiner Hütte und glühte voll Stolz und Freude. In seiner Kiste hatte er drei neue Glücksblumen, die er im Garten vor seiner Hütte einpflanzen wollte ... und eine ganz besondere Flasche.



Nachdem er noch einmal den ganzen Sternenhimmel in sich aufgesogen hatte, betrat er seine Hütte und nahm alle Bilderrahmen mit Schmetterlingen von der Wand.

Er wusste, was jetzt zu tun war. Er würde alle Nadeln entfernen und dann ... seine Hand glitt zur Flasche und in seinem Gesicht machte sich ein glückliches Lächeln breit.

Ende

Diese Geschichte entstand bei einer Aufführung mit unserem Improvisations-Theater „Die Ideenfänger“ in Geesthacht. Wir haben sie nach dem Auftritt aufgeschrieben und für dieses Buch ein wenig weiter ausformuliert.

Ach ja, die Vorgaben der Kinder . Wir hatten sie gefragt nach:

- | | |
|------------------------------------|---|
| Wer soll Held der Geschichte sein? | - Ein Junge |
| Wo soll er sich befinden? | - Auf einer großen Wiese |
| Wer wohnt sonst noch dort? | - Tausend Schmetterlinge |
| Wem begegnet er? | - Einem Engel |
| Was ist die Gefahr der 1. Aufgabe? | - ein ekliges Monster |
| Und die Gefahr der 2. Aufgabe? | - ein gefährliches Tier, ein Löwe oder so |
| Und die dritte Gefahr? | - eine Hexe |

Vielleicht hätten manche von Euch lieber ein Monster und einen Löwen gehabt, aber wir fanden den Riesenfrosch und ein spuckendes Lama auch sehr passend. Aber wenn Ihr wollt, dann erfindet die Geschichte einfach mit anderen Tieren neu. Ideen habt Ihr bestimmt genug ... und Spaß daran garantiert auch.



Mehr Infos zu all unseren Geschichten unter <https://www.wie-im-maerchen.de>

Und zu unseren Theaterstücken: <https://www.clapp-buchfink.de/>

Gefördert vom Fonds Darstellende Künste aus Mitteln der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien / Projekt #takecare



© Copyright: Zum privaten Gebrauch freigegeben.
Kommerzielle Nutzung nur in Absprache mit den Autoren.